

Berlin, Februar 2021

Fact Sheet —

Antisemitismus im (Schul-)Alltag – Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener

Die Studie „Antisemitismus im (Schul-)Alltag – Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener“ wurde von 2017 bis 2020 unter Leitung von Marina Chervinsky und Dr. Friederike Lorenz, unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Johanna Schweitzer und begleitet durch einen Studienbeirat am Fachbereich Forschung des Kompetenzzentrums durchgeführt. In der Forschung wurden auf der Grundlage von 23 qualitativen Interviews die Perspektiven auf Antisemitismus von Jüdinnen*Juden im jungen Erwachsenenalter und in der Elternrolle untersucht. Ein Fokus der Interviews liegt auf dem Kontext Schule und Erinnerungen an die eigene Schulzeit, da diese für viele der Interviewpartner*innen als gerade zurückliegende Phase prägend war. Aus Elternsicht stellt Schule einen sozialen Ort dar, der in Bezug auf antisemitische Erfahrungen als eher unsicher und belastet gilt. Neben Einschätzungen und Erfahrungen zum schulischen Kontext haben die Gesprächspartner*innen in den Interviews ihre Wahrnehmung und Bewertung der gesellschaftlichen Situation in Deutschland in Bezug auf Antisemitismus, ihre jüdische Identität und ihre Elternrolle reflektiert.

Zentrale Befunde —

Alle Interviewpartner*innen antizipieren potenziell gewaltförmige Situationen und viele von ihnen haben Antisemitismus erlebt. Jedoch wird Antisemitismus von ihnen unterschiedlich eingeordnet und verarbeitet. In den Interviewerzählungen überwiegen Erinnerungen an verbale Formen des Antisemitismus. Dazu gehören Grenzüberschreitungen, Identitätszuordnungen und ‚Witze‘. Die Schilderungen gewaltförmiger Sprachhandlungen gehen teilweise in die Erinnerungen an existenzielle Bedrohungserfahrungen durch körperliche Gewaltandrohungen über.

Viele der jungen Erwachsenen schildern, wie sie antisemitische Situationen aus der Schulzeit zunächst selbst trivialisiert und erst retrospektiv eindeutig als Unrechtserfahrung und teilweise auch als Gewalt eingeordnet haben. Die De-Thematisierung und Passivität des sozialen Umfelds und der Schule im Umgang mit Antisemitismus wirken sich auf die interviewten Jüdinnen*Juden zum Teil dahingehend aus, dass sie antisemitische Situationen während der Schulzeit selbst banalisieren. Die darin liegende Gewaltförmigkeit und die Auswirkungen auf ihr individuelles und soziales Wohlbefinden können sie teilweise erst in der Rückschau klar benennen.

Viele der interviewten ehemaligen Schüler*innen fühlten sich mit ihren Erfahrungen allein gelassen. Aus ihrer Sicht zeigten sich Lehrer*innen oftmals indifferent und konnten die antisemitischen Dynamiken in konkreten Situationen nicht eindeutig erkennen. Die Interviewpartner*innen nahmen hier zum Teil eine Überforderung der Lehrer*innen wahr, mit Antisemitismus umzugehen. Interventionen durch Lehrkräfte wurden am ehesten erlebt, wenn es um offensichtliche Beleidigungen und Beschimpfungen ging. Hingegen wurden verletzend Adressierungen im Rahmen des Unterrichts zur Shoah oder zum Nahostkonflikt nicht nur durch Lehrer*innen zum Teil ignoriert, sondern erfolgten auch durch Lehrkräfte.

Als Strukturmerkmale gelingender Intervention durch Lehrer*innen und Schulleitungen heben die Interviewten folgende Aspekte hervor: Die grundsätzliche Signalisierung von Offenheit für Meldungen von Antisemitismus durch Schüler*innen und Eltern, die Ernstnahme von Hinweisen auf antisemitische Situationen, zeitnahe Reaktionen sowie einen transparenten Umgang mit Beschwerden.

Im Datenmaterial zeigt sich zudem, dass Antisemitismus die Entwicklung von Lebensperspektiven und Identitäten von Jüdinnen*Juden in Deutschland mitbeeinflusst und biografisch relevante Entscheidungen mitbestimmt. Dabei wird eine große Bandbreite an Umgangsstrategien deutlich. Diese Unterschiedlichkeit ist zu berücksichtigen, um Erfahrungen von Jüdinnen*Juden nicht zu objektifizieren oder zu homogenisieren.

Der gesamte Forschungsbericht der Studie „Antisemitismus im (Schul-)Alltag“ von Marina Chernivsky, Dr. Friederike Lorenz und Johanna Schweitzer ist ab sofort auf der Website des Kompetenzzentrums zum Download verfügbar:

<https://zwst-kompetenzzentrum.de/antisemitismus-im-schulalltag/>

Bibliografische Angabe: Chernivsky, Marina/ Lorenz, Friederike/ Schweitzer, Johanna (2020): Antisemitismus im (Schul-) Alltag – Erfahrungen und Umgangsweisen jüdischer Familien und junger Erwachsener. Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment, Berlin.

Kontakt zum Forschungsprojekt:

Leonie Nanzka nanzka@zwst-kompetenzzentrum.de

Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment

info@zwst-kompetenzzentrum.de | 030 / 51 30 39 88 | www.zwst-kompetenzzentrum.de

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Das Kompetenzzentrum ist Mitglied im Kompetenznetzwerk Antisemitismus



Träger



Zentralwohlfahrtsstelle
der Juden in Deutschland e.V.

Mit Unterstützung von

